

Axel Dunker. *Kontrapunktische Lektüren: Koloniale Strukturen in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 2008. 193 S. ISBN 978-3-7705-4497-4.



Reviewed by Stefanie Arend

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2008)

A. Dunker: Koloniale Strukturen

In der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschungslandschaft ist das Interesse am Kolonialismus seit einigen Jahren relativ groß. Zantop, Susanne, Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770-1870), Berlin 1999; Honold, Alexander; Simonis, Oliver (Hrsg.), Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründungszeit des Fremden, Tübingen u.a. 2002; Honold, Alexander; Scherpe, Klaus R., Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit, Stuttgart u.a. 2004. Dunkers Studie geht den Spuren dieses Diskurses in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts nach. Zum Teil haben bereits vorhandene Aufsätze in dieser Monographie Eingang gefunden. Vgl. Dunker, Axel, Die schöne Insulanerin. Kolonialismus in E.T.A. Hoffmanns Sädsee-Erzählung Haimatochare, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 76 (2002), S. 386-402; vgl. ders., Gehe aus dem Kasten. Modell einer postkolonialen Lektüre kanonischer deutschsprachiger Texte des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Wilhelm Raabes Roman Stopfkuchen, in: ders., (Post-)Kolonialismus und Deutsche Literatur (wie Anm. 2), S. 147-160; vgl. Dunker, Axel (Hrsg.),

(Post)Kolonialismus und Deutsche Literatur. Impulse der angloamerikanischen Literatur- und Kulturtheorie, Bielefeld 2005. Sie sucht einen eigenen Zugriff, indem sie in Anlehnung an Edward Saids Methode des kontrapunktischen Lesens Räume des Textes aufspaltet, die den Kolonialismusdiskurs implizit mitgestalten. Der Text sagt etwas, was er scheinbar ausschließt. Während aber Said die Literatur auf diese Weise an der imperialen Geste teilnehmen lässt und sie somit politisiert, geht Dunker einen anderen Weg. Dunker nimmt insbesondere Bezug auf Edward Saids Studie Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Aus dem Amerikanischen von Hans-Horst Henschen, Frankfurt am Main 1994; vgl. zur Debatte um Saids Buch Orientalism (1978): Polaschegg, Andrea, Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte), Berlin 2004, hier S. 28-38.

Es geht ihm nicht darum, anhand der Literatur die Haltung der eurozentrischen Selbstvergewisserung in der Auseinandersetzung mit dem Anderen nachzuweisen, sondern eher Widersprüche und Brüche in den

Texten aufzuzeigen. Er geht davon aus, dass sie oft keine eindeutige Position zum virulenten und streitbaren Thema des Kolonialismus einnehmen, sondern zwischen Affirmation und kritischer Distanz lavieren. Das Leitwort der Studie lautet „Ambivalenz“ (S. 168). Diese nachzuweisen, dienen diskursanalytische Lesarten, die insbesondere die Ästhetischen Fakturen der Texte berücksichtigen. Die als trivial geltende und Ästhetisch eher simplizistisch angelegte Kolonialliteratur wird ausgeschlossen. Die Aufmerksamkeit gilt bekannten Texten, wie Kleists Erzählung „Verlobung in St. Domingo“ oder Fontanes „Effi Briest“, sowie solchen, die bisher eher marginalisiert wurden, wie E.T.A. Hoffmanns „Haimatochare“ oder Storms „Von Jenseit des Meeres“. Dunker kommt zu dem Schluss, dass sie fast alle einen Unbehagen am Kolonialen artikulieren (S. 171). Er geht den diskursiven Wurzeln dieses Unbehagens auf den Grund. Anregend sind seine Lektüren dort, wo sie ins Detail gehen und Subtilitäten aufspüren. Dunker gelingt es, die Fakturen der Texte transparent zu machen und ambivalente Diskursformationen in ihren Funktionen darzustellen.

An Kleists Erzählung „Verlobung in St. Domingo“ lässt sich das kontrapunktische Lesen exemplarisch vorführen. Dunker zeigt, wie der Text, der beispielhaft Kolonialismus- und Genderdiskurs miteinander verbindet, durch Wechsel der Erzählperspektiven ein Verwirrspiel stiftet, so dass er sich einer definitiven Aussage etwa im Sinne eines deutlich angelegten und gar vom Autor vertretenen „Rassismus“ entwindet (S. 33). Kleists auch in anderen Texten bekanntes unzuverlässiges Erzählen ist hier gut nachvollziehbar. Selbstverständlich nehmen dabei die gelbäugige Toni und der sich schließlich selbst vernichtende Gustav zentrale Rollen ein, an denen die von Dunker unterstrichene „Ambivalenz“ besonders manifest wird. Einerseits bedient die Figur der Toni ein Muster des Kolonialismusdiskurses, indem sie das verührerisch Exotische darstellt. Andererseits unterläuft sie dieses Muster in gewisser Weise, indem sie den weißen „Herrschern“ und „Fremden“ Gustav ans Bett fesselt um sich selbst und ihn zu schützen. Gustav zementiert schließlich seine Herrscherrolle, indem er Toni umbringt. Er bringt sie um in einem Akt der Verzweiflung und weil er sie nicht versteht. Dieses Nichtverstehen endet in der Selbsttötung im Schuss in den Ort des Körpers, in dem dieses Verstehen hätte stattfinden müssen, in den Kopf.

Angesichts dieses Problems der Verständigung könnte man danach fragen, ob der Text den Kolonialismusdiskurs nur zweitwertig mitverhandelt. Es ist

ja einleuchtend, dass die einlinige Parteinahme der Erzähler-Stimme für die Weißen mehrfach gebrochen wird (S. 39). Der Kolonialismusdiskurs könnte sich als bloßes Medium erweisen, das sich eignet, das Problem der menschlichen sprachlichen und zeichenhaften Kommunikation in besonderer Weise zu veranschaulichen. Das misslungene Kommunizieren ist auch in anderen Erzählungen und Dramen Kleists nicht selten handlungsbestimmend und zentral. Die Frage schließt sich an, ob in „Die Verlobung in St. Domingo“ tatsächlich die Kritik am Kolonialismus im Zentrum steht, insofern dessen strukturelle Gewalt gleichsam für das Missverstehen verantwortlich ist (vgl. S. 43). Nebenbei bemerkt entbehrt diese Erzählung nicht der Komik, die gerade in der misslungenen Kommunikation ein bekanntes Verfahren findet und die auch einen Kontrapunkt zum eigentlich ernsten und blutigen Geschehen darstellt.

Ansprechend ist die Analyse von Theodors Storms „Von Jenseit des Meeres“. Intradiegetisch schildert der Ich-Erzähler Alfred die Umstände seiner Verbindung mit Jenni, einer unehelichen Tochter eines nach Westindien ausgewanderten Kaufmanns und einer dort Einheimischen. Der Text beweist dabei einen eklatanten Ambivalenz gegenüber der kolonialen Fremde (S. 98). Gegenüber Jenni empfindet Alfred offenbar von Anfang an eine widersprüchliche Faszination. Diese bildet die Grundlage für ihre äerotische Attraktion (S. 101). Wie Dunker überzeugend zeigen kann, konturieren die intertextuellen Verweise auf Eichendorffs „Das Marmorbild“ und dessen Gedicht „Schöne Fremde“ erheblich das Bild einer Frau, die durch ihre Anmut anzieht, aber auch bedrohlich wirkt, weil sie dunkle und unfassbare dümonische Züge trägt. Die Ästhetische Faktur des Textes unterwandert somit die eigentlich liberale Aussage der Erzählung, dass die Ehe mit einem unehelichen Mischlingskind möglich ist.

Den Abschluss der Lektüren bildet ein Blick in Fontanes „Effi Briest“. Fontanes Interesse für den Kolonialismus zeigt sich unter anderem auch in anderen Romanen („Stine“, „Quitt“ oder „Die Poggenpuhls“) sowie in Briefzeugnissen. Dunker arbeitet hier eine kritische Haltung sowohl gegenüber der Politik der Kolonialmächte als auch einen gewissen herablassenden und auch mit Neugier gepaarten Hochmut gegenüber den neu entdeckten „unzivilisierten“ Völkern am anderen Ende der Welt heraus. In „Effi Briest“ erkennt er in den Anspielungen auf das „Aussereuropäische“, die in der Forschung schon häufig diskutiert wurden, eine besondere Funktion. Das mit kolonialen Requisiten gespickte

Haus Instettens erregt zugleich Neugier und Angst. Es ist âiel mehr als Dekoration, es dient als Projektionshintergrund fÃ¼r Phantasmen: die Auslieferung der Frau an den Mannâ (S. 157). Damit aber erschÃ¶pfen sich diese Hinweise nicht. Als recht komplex erweist sich die Erscheinung des Chinesen. GegenlÃ¤ufig zur dominanten Forschungstendenz will Dunker diese Figur nicht nur in Beziehung zu Effi verstanden wissen und hier als ProjektionsflÃ¤che fÃ¼r nicht erfÃ¼lltes Begehrten. In einer sozialgeschichtlich motivierten Lesart setzt er sie in Beziehung auch zu den anderen Figuren: beispielsweise zu Instetten selbst. Im Chinesen stecke âdie Ambivalenz der deutschen Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts gegenÃ¼ber dem interkulturell Fremden und dem Kolonialenâ (S. 159). Er ist sowohl negative wie positive ProjektionsflÃ¤che. Einerseits stehe China fÃ¼r âUntreueâ und âVerschlagenheitâ, andererseits fÃ¼r den Erfolg der Deutschen in Bezug auf die kolonialen Beziehungen. Der Chinese, der der oft allein schlafenden Effi nachts an ihrem Bett erscheint, verweise somit auch auf Bismarck, der schlieÃlich fÃ¼r die Abwesenheit des eigenen Mannes verantwortlich sei. Um diese Deutung zu stÃ¤tzen,

wÃ¤ren vielleicht mehr Textbelege hilfreich gewesen. Im Folgenden zeigt Dunker, wie sich in der Ã¤sthetischen Faktur des Textes âdas Koloniale als Zeichen ambivalent besetzten Unbehagensâ (S. 161) immer wieder bemerkbar macht.

An Dunkers Studie gefallen die einleuchtende These und der philologische Zugriff auf die Texte. Sie geht in medias res, ohne sich in ausschweifenden Theoriedebatten zu verlieren. Sie bietet der bisherigen Forschung zum Kolonialismusdiskurs wichtige Anregungen und spÃ¼rt subtile VerweisungszusammenhÃ¤nge der Texte auf. Hier und da hÃ¤tte dasjenige, was sich der ambivalenten Lesart dann doch widersetzen kÃ¶nnte, mehr diskutiert werden kÃ¶nnen. Zu kurz kommt vielleicht auch die Bedeutung der jeweils gewÃ¤hlten ErzÃ¤hlperspektiven, deren Beachtung die These einer âAmbivalenzâ des Kolonialismusdiskurses in den ausgewÃ¤hlten Texten noch hÃ¤tte differenzieren kÃ¶nnte. Insgesamt aber liest sich die Studie erfreulich unprÃ¤tentÃ¶s und klar. Sie ist von hermeneutischem Wert, da sie sich schwierigen Textpassagen stellt und diese durchaus aus einer bestimmten Perspektive erhellen kann.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Stefanie Arend. Review of Dunker, Axel, *Kontrapunktische LektÃ¼ren: Koloniale Strukturen in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22646>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.